

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1957)**

Heft 5

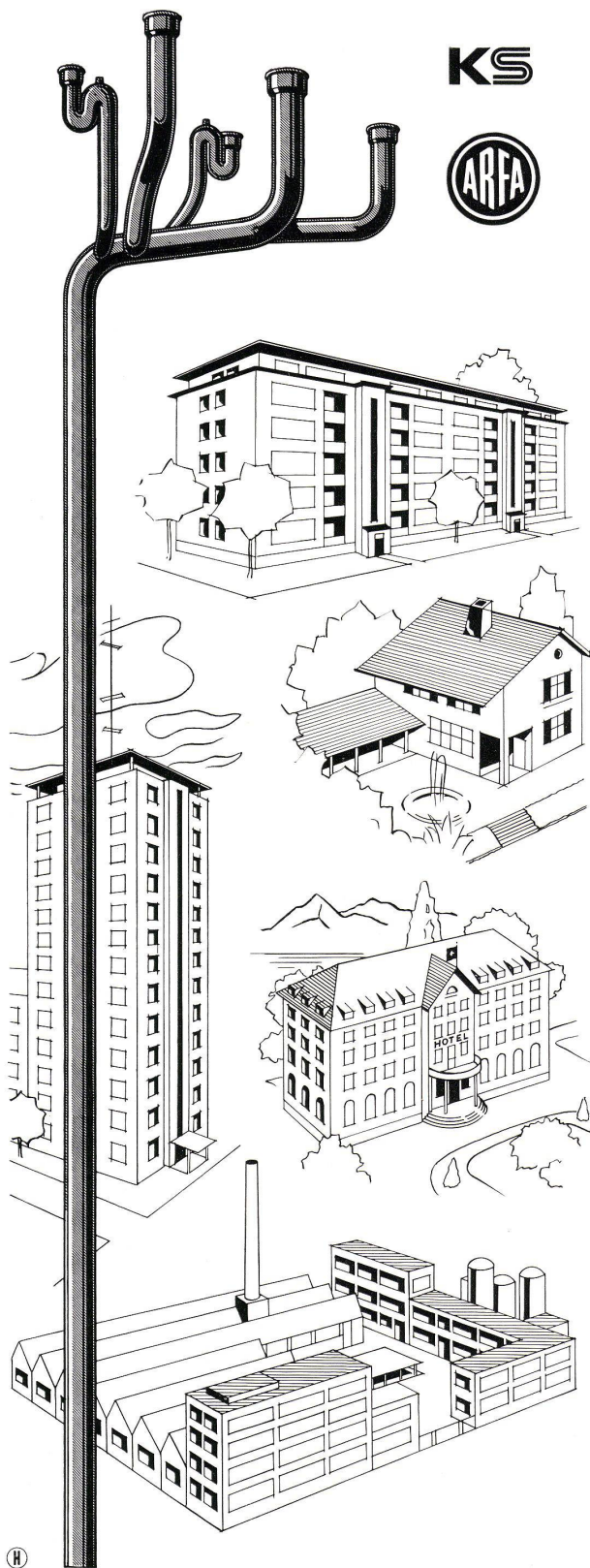
PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KS

Ob große oder kleine Bauobjekte:

KS-Stahlrohr-Ablaufleitungen

passen sich der Baukonzeption harmonisch an. Noch mehr: KS-Rohrleitungssysteme ermöglichen es dem Installateur, mit dem heutigen Bautempo Schritt zu halten.

Denken Sie daran, wenn Sie Sanitär-Installateure zur Offertstellung einladen. Verlangen Sie im Interesse der Bauaufgabe KS-Stahlrohr-Ablaufleitungen.

ARFARÖHRENWERKE AG.
Basel 2
Tel. (061) 34 74 80

reicht hat, das gewiß der heute beste Leitfaden der Wohnungseinrichtung ist.

Doch hat Juliane Roh ihr Möglichstes getan, durch einen sachlich informierenden Text und durch instruktive Erläuterungen zu den Abbildungen eine sich bloß dem Ästhetischen zuwendende Oberflächlichkeit zu vermeiden. Auf einige, freilich sehr wenige, modische Möbel hätte man jedoch um so eher verzichten sollen, als die Anzahl der Abbildungen eine besonders strenge Auswahl nahelegt. Für eine neue Auflage des Bändchens «Die moderne Wohnung» wollen wir die Beigabe von Grundrissen mit Einzeichnung der Möbelleistung empfehlen. Wer eine konzise Darstellung der Formtendenzen im modernen Möbelbau und in der Wohnungseinrichtung sucht, dem können beide Bändchen sehr empfohlen werden.

Hans Eckstein

Bauen in Stahl

Verlag Schweizer Stahlbauverband Zürich
372 Seiten

Der Schweizer Stahlbauverband hat zum Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestehens dieses Buch in deutscher und französischer Sprache herausgegeben, um damit Bauherren, Architekten und Ingenieuren eine Anleitung in die Hand zu geben, wie in Stahl gebaut werden kann und soll. Dabei wurde nur der Stahlhochbau behandelt: Hallenbauten, Stockwerkbauten, Vordächer und Treppen.

Sehr viele Bilder, Schnitte und Detailzeichnungen von bestehenden Bauten des In- und Auslandes sind durch einen knappgefaßten Kommentar über die wichtigsten Einzelheiten ergänzt. So werden allgemeine Aufgabe und deren Lösung beschrieben, das Baujahr, charakteristische Maße und Gewichte angegeben, die Ausführung von Eindeckung, Belichtung, Wandelementen usw. erklärt und die Montagedauer erwähnt. Bei den Beispielen handelt es sich durchwegs um Konstruktionen neueren Datums. cv

Hans Stolper

Wie richten wir unsere Wohnung ein

Georg D. W. Callwey Verlag, München,
184 Seiten mit 309 Abbildungen, Leinen
19,50 DM

Ist zweifellos das Wohnungseinrichtungsbuch, das das Thema mit der klarsten Einsicht in die Realität und die größte soziale Gewissenhaftigkeit anpackt. Der Verfasser hat die Erfahrung, die man immer wieder macht, ernst genommen: wie ratlos und mit welch unklaren Vorstellungen die Menschen vor der Aufgabe stehen, sich vernünftig einzurichten.

Sein Buch wendet sich nicht an Leute, die große Einfamilienhäuser oder Mietwohnungen mit Wohnräumen von 40 und 50 m² einzurichten haben, sondern an die, die sich in Wohnungen mit Zimmern von 12 bis höchstens 25 m² ein menschenwürdiges Heim schaffen müssen. Stolper bemüht sich, die Leute von ihren Klischeeidealen abzubringen. Er verführt sie nicht dazu, sich in Details zu verlieben, ohne sich vorher über die ihnen durch die Raummaße des sozialen Wohnungsbaus (oder doch der heute mindestens in Deutschland normalen Neubauwohnung) auferlegten Bedingungen klar zu werden. Schon beim ersten Durchblättern ist man für das Buch eingenommen, weil man auf jeder zweiten oder dritten Seite den Grundriß einer vielleicht grundrißlich nicht gut gelösten, aber, real gesehen, eben doch leider normalen Mietwohnung mit Angabe der Raumgrößen findet. Und dann ist im Grundriß eingezeichnet, wie in einer solchen Wohnung die Möbel bedarfs- und gebrauchsrichtig angeordnet werden können oder, da meist nicht viel Wahl bleibt, vernünftigerweise angeordnet werden müssen. In Fotos werden dann die mögliche Einrichtung und die dazu tauglichen Möbel gezeigt: durchweg nur solche Möbel, die von den Bewohnern des sozialen Wohnungsbaus auch erworben werden können. In 45 Beispielen, von der Einzimmerwohnung mit Kochnische bis zur Vierzimmerwohnung der Familie mit Kindern, werden Einrichtungsmöglichkeiten gezeigt und erläutert, die den normalen Bedingungen und Wohnbedürfnissen gemäß sind.

Der Realist Stolper beschränkt sich auf die heute im deutschen Handel befindlichen Möbel, die für die breite Bevölkerungsschicht, die die Räume des sozialen Wohnungsbaus behausen, doch erschwinglich sind. (Zum Teil sind auch sie für viele noch immer zu teuer.) Man findet freilich manches Stück, das berechtigten Ansprüchen an seine Gebrauchstüchtigkeit, technische Solidität und formale Durchbildung nicht genügt. Aber darf man das dem Verfasser des Buches zum Vorwurf machen, anstatt der Industrie? Hervorzuheben ist auch, daß immer wieder Fotos von schlichten, gutem Hausgerät gezeigt werden, von Küchen-, Eßgerät usw. Jedenfalls ist diesem Buch die weiteste Verbreitung zu wünschen. An den Verfasser und den Verlag möchte man die Bitte richten, in den hoffentlich immer wieder nötigen Neuaufgaben Möbel, die nicht befriedigen, durch bessere zu ersetzen und bei der Auswahl den strengsten Maßstab anzulegen.

R. D. Martienssen

The Idea of space in greek architecture

Witwatersrand university press, Johannesburg 1956. 191 Seiten mit Zeichnungen und Modellfotos. Preis 32/6.

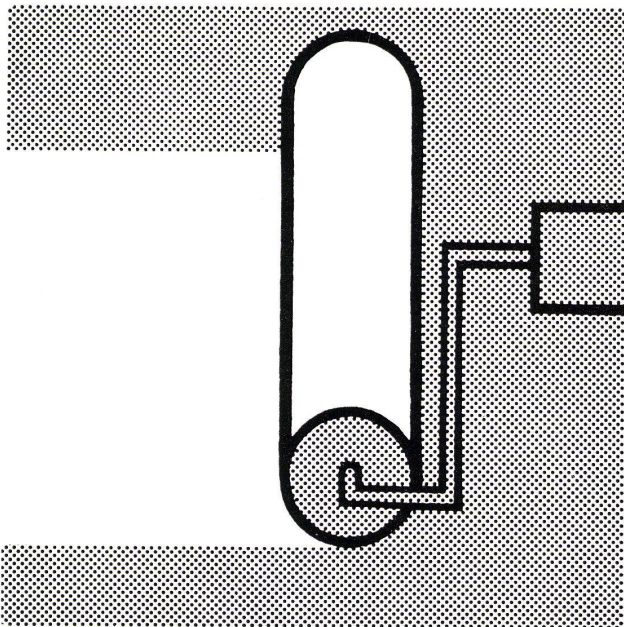
Diese posthum erschienene Dissertation eines südafrikanischen Architekten ist nicht oder nur beiläufig dem Studium des Raumgeföhles bei den alten Griechen gewidmet, wie der Titel es erwarten ließe. Der lesenswerte, vielleicht stellenweise etwas langatmige Text gibt vielmehr eine Art Übersicht über die baulichen Hauptprobleme Alt-Griechenlands, Stadt, Haus, Tempel, an welche jeweils zum Teil recht interessante Betrachtungen über die ästhetischen Aspekte der damaligen Baukunst angeknüpft werden.

Diese doppelte Zielsetzung, welche vermutlich dem Umstand zuzuschreiben ist, daß die einzelnen Kapitel des Werkes zuerst als getrennte, in sich abgeschlossene Artikel geschrieben worden sind, ist insofern nicht ganz befriedigend, da kein Leser ganz auf die Rechnung kommt: Für den Kenner, dem es auf die in Aussicht gestellte Auseinandersetzung mit bekanntlich umstrittenen Absichten der griechischen Baukunst ankommt, nehmen die bloßen Beschreibungen einen zu großen Platz ein, für den Laien umgekehrt, werden diese wahrscheinlich nicht ausreichen, um die Schlußfolgerungen verständlich zu machen.

Wenn auch die fälschlich angesagte, eben mit einer gewissen Spannung erwartete Behandlung des hypothetischen Raumproblems im antiken Griechenland eigentlich ausbleibt, bringt das Buch, allerdings erst in den letzten Kapiteln, anregende Gedankengänge über die Beziehungen zwischen Kultus und Baukunst einerseits, andererseits über die Merkmale der klassischen Architektur. Dabei sieht es fast so aus, als ob der riesige geistige Abstand zwischen dem antiken Griechenland und der heutigen südafrikanischen Union das Verständnis für das Wesentliche an der Kultur irgendwie geschärft hätte. Das Buch Martienssens atmet auf alle Fälle eine Liebe und eine Begeisterung für die antike Welt, die wir, verwöhnte Europäer, schwerlich aufbringen würden. b.

Eternit im Hoch- und Tiefbau

Die neueste Ausgabe der Werkzeitschrift der Eternit AG. hat sich zum Thema gestellt, die Verwendung der verschiedenen Asbestzement-Produkte bei Bauten der Landwirtschaft zu zeigen. Verschiedene namhafte Autoren setzen sich mit dem Problem einer zeitgemäßen Bauweise für Bauernhäuser, Scheunen, Ställe und Nebengebäude auseinander. Die Fragen der architektonischen Gestaltung sind gerade bei Bauten für die Landwirtschaft durch ihre Zweckmäßigkeit bestimmt, und dieser Tendenz hat sich auch der Baustoff unterzuordnen. Dank ihrer vielseitigen Verwendungsmöglichkeit und ihrer Wirtschaftlichkeit haben sich die Produkte der Asbestzement-Industrie mehr und mehr durchgesetzt.



Dispersionsfarben – ein Fortschritt im Baugewerbe

Mit **Dispersionsfarben** lassen sich gediegene, farbenfreudige Fassaden gestalten und abwaschbare Innenanstriche erzeugen. Dispersionsfarben bieten folgende Vorteile:

Rasches Trocknen (1-5 Stunden)

Geruchlos

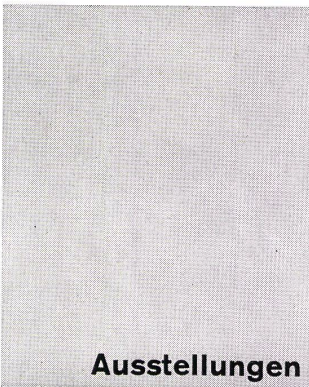
Lichtecht und wetterbeständig

Abwaschbar, aber trotzdem feuchtigkeitsdurchlässig.

Die Lonza stellt keine Dispersionsfarben her, jedoch den dazu benötigten Rohstoff (Polyvinylacetatdispersionen).

Ihr Malermeister oder Farbenlieferant wird Ihnen über diese neuen Farben nähere Auskünfte erteilen können.

LONZA A.G., BASEL



Ausstellungen

«Schwedisches»

In Zürich wehten während sieben Wochen die leuchtenden Schönwetterfahnen Schwedens, das gelbe Kreuz auf blauem Grund. Sie gaben zusammen mit in vielen Schaufenstern unserer Geschäftsstraßen und im Warenhaus Jelmöli gleichzeitig arrangierten Ausstellungen und Vorträgen der Stadt an der Limmat vorübergehend ein nördliches Gepräge. Hauptanteil an

diesem Besitzergreifen hatte die im Helmhaus vom Kunstgewerbemuseum Zürich in Verbindung mit dem schwedischen Werkbund und dem Röhsska-Kunstgewerbemuseum in Göteborg veranstaltete Ausstellung über schwedische Form «Erzeugnisse von heute vor dem Hintergrund der Vergangenheit; Erzeugnisse für Alltag und Feier als Ausdruck von ernstem Fleiß, lyrischer Zartheit und technischer Strenge». So stand es als Einleitung zu lesen in der Treppenhalle des Helmhauses, als das Vernissagenpublikum aus der Wasserkirche heraufkam.

Ein Wort zur Vernissage sei uns nicht verwehrt: Wir fragen, ob es sich nicht lohnen würde, dem zur Routine gewordenen Ablauf solcher Vernissagen einmal eine andere Form zu geben. Abgelesene, zum Teil recht mühsam formulierte Reden halten die Zuhörer jeweils während fast einer Stunde fest, Reden, die in ihrem immer wiederkehrenden Vokabular eigentlich ebensogut wegleiben könnten. Und warum wurde hier nicht schwedische Musik geboten, anstatt den höchst fragwürdigen Kompositionen von Liszt und Krebs, anstatt Handels zwar prächtig vorgetragen, aber allzu oft gehörter Konzertarie von Jubals Harf? Viel eindrücklicher wären hier einige der herrlichen schwedischen Volkslieder oder Balladen gewesen oder eines der unzähligen Lieder des

großartigen Rokokomusikers Bellman. Einzig Direktor Fischlis Ausführungen waren frei und unmittelbar und vor allem kurz und bündig vorgetragen und rückten gleichzeitig die Verteilung der Verantwortung an dieser Ausstellung ins rechte Licht: Die Schweden hatten vom Kunstgewerbemuseum nur die leeren, – übrigens bald einmal reparaturbedürftigen – Säle des Helmhauses erbeten und kamen mit eigenen Ausstellungsvitrinen und Beleuchtungskörpern. Damit erhielt die ganze Ausstellung ein sehr eindeutiges Gewand, eine sehr eindeutige Fassung. Die Vitrinen waren aus Standardelementen der von Architekt E. Herlöv für das Warenhaus AB Nordiska Kompaniet (in Stockholm als NK ein fester Begriff für ein Warenhaus mit Verkaufsgut hoher und höchster Qualität) entworfenen «EH-Serie» zusammengestellt. Sie weisen Metalltragteile und mit weißem Stoff überzogene Ausstellungsflächen auf. Die Beleuchtung war ebenso klar, unauffällig, sauber, mit einfachen gutbeleuchtenden Tiefstrahlern. Es muß als glückliche Idee bezeichnet werden, daß die Schweden ihre Ausstellung untermauerten, einleiteten, verbreiteten durch altes Gebrauchsgut. Damit war eine selten gebotene Vergleichsmöglichkeit gegeben zwischen gestern und heute, damit zeigten sie auch die unverhältnismäßig hohe Qualität ihres

herrlichen historischen Materials. Eine prachtvolle Kirchentür aus Holz mit Eisenornamenten aus dem frühen Mittelalter gab den ersten Akkord über der Zugangstreppe.

Die Ausstellung ließ in allen Abteilungen diese Spannung zwischen Alt und Neu in Erscheinung treten, wobei Bauerngerät und städtisches Luxuserzeugnis einander die Waage hielten. Alte Rechen und Heugabeln waren es im ersten Raum, wo verschiedene Heimatwerke ihre schönen Erzeugnisse an Alltagsgebrauchsgut ausstellten, eine Reihe herrlicher alter Gläser (eine Schnapsflasche und ein altes Schnapsglas mit Goldmonogramm König Gustav III. fiel auf) und Silberkannen zeigten den Anfang und Ursprung mit größtem Raffinement hergestellter Luxuserzeugnisse teils städtischer Provenienz und Zweckbestimmung.

Wolldecken, Vorhangstoffe, Leinendekken mit den bekannten Namen Astrid Sampe und Alice Lund, Teppiche aus der Werkstatt von Märta Maas-Fjetterström, entworfen von Barbro Nilsson, bestritten den farblich und strukturell sehr einheitlichen Textilteil der Ausstellung. Keramik und Steingut war in einfachen, farblich und formal strengen Beispielen von Stig Lindberg (Gustavsberg) und Bertil Bengtsson besonders eindrücklich.

Unsere Sitwell-Polstergruppe bildet den Anfang einer zukünftigen Entwicklung des Polstermöbels. Presstoffschalen mit Schaumgummipolsterung verlangen vom Formgeber wie vom Handwerker sublimiertes Können. Nur dann dürfen wir auf Formeinheit und einfachste Eleganz hoffen, wie wir sie in der Sitwell-Gruppe vollendet finden.

**Möbel-Genossenschaft
Basel Biel Zürich**

